

schluß unter der dichtesten Verhüllung hervor, daß man fühlte, hier wirkte eine durchaus geniale Natur, ein höchst bedeutender Geist, und ein Mensch, der bei allem bizarren Schein und bei allem verwirrenden Maskenspiel eine im Schaffen und Leben einheitliche, große und reine Persönlichkeit war.

Die Welt auf der Platte

Fortsetzung von Seite 65

Die Kinder.

Von da ab standen sie und saßen sie vor der flachen braunen Blechtorte und ließen sich von ihr bezaubern. Plötzlich hatten ihre Kinderplatten Sinn und Verstand bekommen. Statt eines unbestimmten Gedudels oder scharfer, rasselnder Heiserkeit, eifertig gegen den Strich von der Platte heruntergebürstet, hörten sie jetzt die schönen, einfachen Gebilde ihres „Bäuerleinliedes“, des „Jungfernkranzes“, von „Machet auf das Tor“ und „Wollt ihr wissen“, „Mit dem Pfeil, dem Bogen“ und dem „Weidenden Schäfermädchen“. Da aus dem Telephon Stimmen kamen, warum sollte nicht aus einer Blechdose Musik kommen? Natürlich war es, wenn auch komplizierter als ein Telephon, von dem man ja wußte, daß Väterchen an der anderen Seite der Strippe hineinsprach. Und für den Kleinen wurde die Platte und Tanzen und Lieder-Nachsingen eins. Wenn zum Schlafengehen ein Uebergang vom Spielen und Buddeln im Garten zu den weißen Gitterbettchen benötigt wurde, bot sich jetzt stets bereit und stets befreundet das Balili an. Während des Abendbrotes oder des Zubettebringens bat sich der Große, bald sechs Jahre, sein „Beethövchen“ aus (Op. 18 Nr. 2 G-dur) oder der Kleine seine „Elle“ (Forellent quintett, Variationen), und während ihnen das Lambinon-Quartett durch die Tür gedämpft den bezaubernden Genius des größten süddeutschen Romantikers vorgaukelte, schliefen sie beseligt ein, ohne Schwatzen, ohne Hopsen, ohne

gegenseitigen Unterhaltungsrundfunk, gesund und lustig und herrlich eingesungen.

Die Kataloge.

Es war freilich nicht leicht, zu Platten zu kommen: davor saßen mit tausend Riegeln die Kataloge. Da die menschliche Stimme von vornherein beiseite bleiben sollte, waren die instrumentalen Kataloge dran, und die hatten es in sich. An einer beliebigen Stelle aufschlagen und „Josef, ach Josef“ angeseufzt werden oder „Ich weiß ein entzückendes Nachtlokal“ angeboten finden, war eins. „Kind, wie kann man treu sein, One-step“, fragte die erste Zeile, und die nächste kicherte: „Man liebt nur einmal, Foxtrott“ aus der Operette „Lady Chic“. Die eine versicherte: „Je ne peux pas vivre sans amour“, die andere gab zu verstehen, in Schönbrunn sei heute Elitetag. „O Madonna“, Lied und Shimmy grüßte „Electric Girl“, Shimmy. Und das war noch nicht einmal alles. Das Wort Shimmy stand in diesen Katalogen ungefähr so oft wie bei Erich Schmidt der Name Goethe. Was man mit dem Knie mache, lieber Hans, und was die kleinen Mädchen träumen, wurde nicht nur theoretisch gefragt. Ob das nun ein „Ghetto-Shimmy“ oder „Chicago-Foxtrott“ als Grundstimmung sei, blieb ja dem Leser überlassen — „Hallo Amerika, du machst mir schlaflose Nächte, du hast den süßen, sanften, veilchenblauen Blick, solange die Mädchen tanzen...“ Und wenn nun einer noch „das Fräulein Helen baden gesehn“ hat, so wünscht man diese Atmosphäre schnellstens zu verlassen. Aber mit Plattenschatz, der dem Sprechapparat erst das richtige Relief gibt, und der, so demonstriert sich noch im kleinen unsre Wirtschaftswelt, nur rentabel ist, wenn jener Ungeschmack der großen Masse ihn trägt

Erlösung.

Ja, kleine Blechschachtel und Arm aus vernickeltem Blech, du hast die alte Leidenschaft der Töne in uns